

23.07.2012

Ressort: JES

Geordnetes war einst sehr geschätzt

STADTKIRCHE Denkmalpfleger spricht über die Bauphasen - und die Frage, ob Putz für die Türme angemessen ist.

VON KARINA BLÜTHGEN

WITTENBERG/MZ - Die frühe Wittenberger Stadtkirche ist nur noch in Spuren des jetzigen Gebäudes erhalten. Große gleichmäßige Feldsteinquader, kleinere unregelmäßige Feldsteine und letztlich Backsteine künden von mehreren Bauphasen über die Jahrhunderte.

Chor am ältesten

Mario Tietze vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie hat diese verschiedenen Phasen datiert. "Der älteste erhaltene Teil ist der Chor, er ist spätes 13. Jahrhundert", sagte Tietze im Rahmen eines gut besuchten, öffentlichen Vortrags der Forschungsgruppe Ernestinisches Wittenberg. Er gehe von einer Kirche ähnlich wie in Zahna aus, einer dreischiffigen Basilika mit einem höheren Haupt- und niedrigeren Seitenschiffen.

Mit vielen Bildern von Dorfkirchen der Region, an denen diese Bau-Details recht gut zu erkennen sind, schilderte er die Veränderungen. "Mit regelmäßig behauenen Quadern wurde streng genommen oft nur verkleidet. Im Innern sind die Mauern mit Bruchsteinen und Mörtel verfüllt", so Tietze. Mörtel, der zwischen den Fugen herausquoll, wurde über die Steine verstrichen. Die eigentliche Fuge wurde noch einmal eingeritzt. Auf das Warum weiß auch der Experte keine endgültige Antwort.

Für ihn steht fest, dass es einmal ein Querhaus gegeben haben muss, dessen Reste noch am Mauerwerk des Seitenschiffes zu sehen sind. Der Bau der Türme begann in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Lagenweise wurden Feldsteine gesetzt, man ließ den Mörtel abbinden und setzte eine neue Lage darauf. Eine einheitliche Putzoberfläche signalisierte letztlich die Einheit des Hauses. "Nach der Mitte des 14. Jahrhunderts ruhten die Arbeiten", sagte Mario Tietze und benannte Klimawandel (kleine Eiszeit), Pest und wirtschaftliche Gründe als Ursache. 1400 fasste man den Entschluss, die Kirche zu erneuern, 1439 wurde der Neubau geweiht. "Was vom Vorgängerbau einbezogen wurde, ist noch nicht erforscht." Doch auch dieser veränderte Bau sei offenbar flächig verputzt gewesen, was die Schmuckelemente aus Sandstein stärker hervortreten ließ. Im Treppenhaus des Südturmes waren kürzlich Reste des Originalputzes von 1570 entdeckt worden. "Die Stadt hatte

damals drei Schiffsladungen Kalk aus Calbe angekauft", verdeutlichte Tietze die Dimensionen.

Ab da gab es äußerlich nur noch Instandsetzungen. Dass vor allem die Türme verputzt waren, zeigt das Ratswappen. 1702 wurden die Türme neu geweißt und auch 1763/64 nach einer Reparatur neu angestrichen. Putz schütze vor Verwitterung. Das heutige romantische Bild von Unregelmäßigkeit und Verfall habe im Mittelalter nicht bestanden, räumte Tietze mit falschen Vorstellungen auf. Unvollkommenes sei für Menschen des Mittelalters nicht erstrebenswert gewesen, man habe das Geordnete geschätzt. "Ein Bauwerk war erst gut, wenn es vollendet war." Das traf auch und vor allem auf Kirchen zu, sonst wäre kein würdiger Gottesdienst möglich gewesen.

Natürlicher Prozess

"Bei der Restaurierung der Wittenberger Stadtkirche steht das mittelalterliche Erscheinungsbild im Mittelpunkt", betonte Tietze. Noch 1928 sei das Kirchenschiff neu verputzt worden. 1931 sollten auch die Türme wieder einen Putz erhalten, das ist jedoch nie realisiert worden. Eben darum kennen die Wittenberger nur die unverputzten Türme.

Ob ein Putz dort gut halten würde, ist eine andere Frage. "Es ist kein Bauwerk, das nun hundert Jahre unverändert bleibt", so Tietze. "Es wird auch nicht alle zehn Jahre eine Rüstung stehen und ausgebessert. Das wird ein natürlicher Prozess sein. Das war immer so."

Copyright © mz-web GmbH / Mitteldeutsches Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG

Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung auch in elektronischer Form, ist ohne vorherige Zustimmung unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urhebergesetz nichts anderes ergibt.